

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Königswalde  
Sonntag, 5. Juni 2016 (2. Stg.n. Trinitatis)  
Verkündigung: Epheser 2, 17 – 22  
**„Vom Geheimnis der Gemeinde“**



***„Und er kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen – und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in einem Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten – der Schlussstein ist Jesus Christus. Durch ihn wird der ganze Bauzusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch ihn werdet auch ihr eingebaut in die Wohnung Gottes im Geist.“*** (Zürcher Bibel 2007)

### Stimmen

„Die Kindschaft ist das Merkmal derer, die dem Gottesvolk zugeordnet wurden, das Wesen der Kirche und jenes eschatologischen Geschehens, das seit der Predigt Christi in der Welt Platz begreift“ (Ernst Käsemann, GPM 1957/58 III, 27).

„Es geht darum, Christus zu predigen, der hier explizite Mittelpunkt der ganzen apostolischen Verkündigung ist: Er ist unser Friede [v.14], er hat den Hass weggenommen [V.14], in ihm ist die neue Menschheit geschaffen[V. 15], er ist gekommen, das ist die frohe Botschaft des Friedens[V. 17], er ist die Möglichkeit des (freien) Zugangs zum Vater [V. 18], er ist der Eckstein[V. 20], der Zement, die innere Einheit des neu entstehenden Tempels [V. 21f.] ... Dass im Zentrum der Perikope das Geheimnis Israels steht, das man nicht umgehen kann, das es der Hintergrund der hier verkündigten frohen Botschaft ist, das soll nicht vergessen werden“ (Georg Casalis, GPM 1963/64 III, 183).

„Es wird der Gemeinde deutlich werden müssen, dass wir nur dann verstehen, welches grenzenlose Angebot das Evangelium ist, wenn wir uns selber als solche zu begreifen lernen, die aus ihrer absoluten Ferne durch den Ruf Jesu Christi zu Gottes Hausgenossen wurden und in den Bau seines Tempels eingefügt sind“ (Karl Herbert, GPM 1969/70, 219).

„Die Kirche hat Grenzen und Konturen – dasteht im Neuen Testament immer wieder zu lesen. Aber sie hat offene Türen. Sie sollte sie jedenfalls haben. Wir werden die Kirche denen, die noch draußen stehen, nicht anziehender machen, wenn wir das Sanctum verschweigen oder verleugnen. Da ist wirklich eine Schwelle zu überschreiten. Aber die Schranke ist weg. Der in diesem Tempel wohnt, heißt jeden willkommen, der zu ihm tritt“ (Gottfried Voigt, Das Heilige Volk, 297).

Liebe Schwestern und Brüder,

in unseren Gottesdiensten vergeht kein Sonntag, in dem nicht im Gebet besonders des Volkes Israel gedacht wird. So habe ich das bisher auf den Bezirken, auf denen ich arbeitete, noch nicht erlebt. Ich halte es auch an jedem Tag in meiner Gebetszeit so. Wenn wir für Israel beten, dann geschieht es zuerst für unsere Brüder und Schwestern, mit denen wir im Leib Christi als Gemeinde Jesu verbunden sind, in dem einen Geist zu einem Leib getauft (1 Kor 12, 13).

Dann geschieht es für die Menschen, die in Israel leben, indem Staat, der am 14. Mai 1948 von David Ben Gurion ausgerufen und am 15. Mai von den USA de facto, am 25. Januar 1949 (nach der ersten Wahl de jure, aber von der Sowjetunion bereits am 18. Mai 1948 de facto und de jure anerkannt wurde. Bereits kurz nach dem Ende des offiziellen britischen Mandats in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1948 erklärten Ägypten, Transjordanien, Libanon und Irak dem israelitischen Staat den Krieg. Gegenüber dem Teilungsplan der UN führte das zu einer Erweiterung des Staatsgebietes von Israel um 21 %. Was seither geschehen ist, brauche ich hier nicht weiter zu benennen, aber dass der Staat Israel von vielen Seiten bedroht wird, ist keine Erfindung. Darum richten wir unsere Gebete und Bitten an unseren Herrn um Frieden für die Menschen dort und ihr Zusammenleben und fühlen uns dabei dem Staat Israel besonders verbunden. Das ist es.

Und schließlich geht unser Gebet und Herzensanliegen dahin, dass für Israel, so wie es Paulus in Römer 9-11 uns ans Herz legt, der Tag kommt, wo der Herr die Decke hinweg nimmt, die Israel das Evangelium verhüllt (2 Kor 3, 14-16). Damit ist aber zugleich uns gesagt, dass wir beim Evangelium bleiben und uns nicht als Gemeinde Jesu dem Auftrag entziehen, allen Menschen ohne Ausnahme, das Evangelium zu verkünden. Diesen Auftrag Jesu hat Paulus verstanden und darum im Brief der Gemeinde zu Rom geschrieben: *„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen“* (1, 16).

Aus dem Gesagten geht schon deutlich hervor, liebe Geschwister, dass wir über die Wege Gottes mit seinem Volk und das, was er ihm und uns in der Sendung und durch die Erlösung in Jesus Christus geschenkt hat, nämlich die Versöhnung, das Heil und ewige Leben, uns gewiss macht durch den heiligen Geist, nicht hinweggehen oder darüber hinwegsehen können. Denn wir sind, Dank der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn in diese Geschichte hineingenommen. Diese Geschichte wurzelt in den Verheißungen Gottes, in der Berufung Abrahams und dem Segen, den er empfangen hat, dass in ihm alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Es ist der Segen, an dem Isaak und Jakob teilhaben, der Segen, der den Israeliten gilt, *„denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen“* (Röm 9, 4).

In Christus ist das Wort Christi durch die Verkündigung des Evangeliums nun auch zu uns gekommen. Zu uns, das heißt zu Menschen und Völkern, die ohne diese Verheißungen lebten und also ohne Gott in der Welt, ohne Hoffnung waren, nun aber teilhaftig sind des Segens, wie es Paulus im Eingang des Epheserbriefes schreibt: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Jesus Christus“* (1, 3). Wenn ich eben auf die Existenz ohne Hoffnung hingewiesen habe, dann bedeutet das nicht, dass es unter den Heiden keine Zukunftsvorstellungen gab und gibt. Sie dachten an eine Existenz der Toten in der Unterwelt, wenn der Fährmann Charon sie über den Fluss des Vergessens gesetzt hätte. Aber es war eben nur ein schattenhaftes „Dasein“ und die Aussicht trüb, wenn man sie mit dem bunten Treiben irdischen Lebens verglich. Auch die Atheisten/Kommunisten legten sich eine Hoffnung zurecht, verlegten sie freilich nicht ins Jenseits sondern erträumten sie im Diesseits, ohne die Sache je wirklich durchdacht zu haben, oder in Ergebnisheit zum Tod hin. Nicht anders hält es der religiöse Mensch, der wohl ahnt, dass das Leben mehr als unser irdischer Gang sein muss, der mit dem Sterben endet, und darum hofft, durch Rituale diesen Weg „zu Gott“ zu finden, freilich immer unsicher dabei und nicht selten von Angst diktiert. Fremd ist uns das im „christlichen Abendland“ nicht, auch nicht in der Christenheit.

Dieser Segen ist unser Leben, liebe Geschwister. Unser Leben, das ist die Gemeinschaft mit unserem Vater im Himmel, mit unserem Herrn Jesus Christus im heiligen Geist. Wir stehen in Lebensverbindung mit dem lebendigen Gott. Wir wissen, was wir glauben. Wir sind Gottes geliebte Menschen. Er hat uns das Leben geschenkt, er erhält es uns tagtäglich und er schenkt uns durch die Auferstehung Jesu das

ewige Leben. Er schenkt uns Frieden. „*Er ist unser Friede*“ (Eph 2, 14). „*Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus*“ (Röm 5, 1). Diesen Frieden und diese Gemeinschaft teilen wir für immer in der Gemeinde Jesu, eben Juden und Heiden. „*Dazu hat er uns berufen, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden*“ (Röm 9, 24). Das heißt nun, dass Menschen, die im Glauben an Jesus Christus leben, eine neue Gemeinschaft bilden, neu darin, dass hier die Gotteskindschaft lebt und gelebt wird. Die Gotteskindschaft aber macht den neuen Menschen, den freien Menschen, den Menschen, den Menschen, der gestaltet wird in das Bild Christi. Solche Menschen dürfen wir sein. Nicht wir machen uns dazu, sondern Gottes Verheißung und Gabe in Jesus Christus.

Liebe Geschwister, was in diesen biblischen Worten, im Evangelium uns gesagt wird, greift, wie gesagt, tief in unser Leben ein, ja es beendet es und schafft ein neues: „*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*“ (2 Kor 5, 17).

Es ist eine große Freude und Zuversicht, die unser Leben prägt und gestaltet. Es ist das Leben in der Gemeinschaft der Gemeinde Jesu und durch sie auch in einer von Hoffnung und Verheißung durch das Evangelium von Jesus getragenen Offenheit gegenüber allen Menschen, die Feindbilder nicht aufkommen lässt und wo es sie dennoch gibt, sie demontiert. Es ist unsere Existenz als Salz der Erde und Licht der Welt, nicht aus unserem Selbstverständnis heraus, sondern dem Wort Christi, das sie schafft.

Der Apostel sieht die Gemeinde auf festem Grund. Es ist das Wort Christi, das Apostel und Propheten im Auftrag Jesu weitergeben, das Wort, aus dem Gott ein Haus baut, das lebt und das an Jesus Christus ausgerichtet ist. Das gilt auch für uns, liebe Geschwister, wenn ich die Gemeinde so nennen darf, als Ortsgemeinde. Wir hören Gottes Wort, wir vernehmen seinen Ruf, wir wollen ihm von Herzen folgen und dem Herrn ehren mit unserem Lob und Leben und Menschen für Christus gewinnen. Das ist unser Beitrag und wir fragen uns, wie wir ihn am besten leisten können. Ich denke da an die beiden Vorstandssitzungen auf unserem Bezirk, an unsere Gespräche und Gebete und auch unser Arbeiten und Feiern, wie am vergangenen Sonntag in Königswalde in unserer renovierten Kirche. Wir versehen diesen Dienst, weil wir selber es als unser Glück und Heil erlebt haben, was wir bezeugen: die Gotteskindschaft. Vergebung, Versöhnung, Begabung, Auftrag, eben die Freiheit der Kinder Gottes.

Paulus hat von diesem wunderbaren Geschehen der Versöhnung in Christus, dass Juden und Heiden zu der einen Gemeinde Jesu berufen sind, in bewegten, lobpreisenden Worten gesprochen und geschrieben und wir tun uns Gutes, wenn wir diese Worte aufnehmen, sie wirken lassen. Sie verändern unsere Perspektive. Sie holen uns heraus aus mancherlei Verzagtheit, Unzufriedenheit und Neigung zu Resignation, die es auf uns abgesehen hat. Gottes Tür für seine Menschen ist offen. Die Botschaft vom Kreuz schließt keinen aus. Jesus hat den Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums in alle Welt gegeben. Jetzt kommen Menschen zu uns, von den die wenigsten in ihren Heimatländern je das Evangelium zu hören bekommen hätten. Nun hat sie Krieg, Not oder die Sehnsucht nach einem besseren Leben hierher gebracht. Wie begegnen wir ihnen? Ist es der Geist Christi, der unsere Herzen und unseren Verstand regiert? Wir können es an unserem Wort aus dem Epheserbrief prüfen, wir können prüfen, ob wir im Glauben stehen und ihn leben, sie einladen, sich mit zu erbauen lassen zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Wir beten für Israel, wir beten das Gebet, das die Welt umspannt. So hat Helmut Thielicke das Vaterunser genannt. Wir sehen durch das Gebet in die Welt und das Gebet öffnet uns die Augen für Gottes Weg in Christus für diese Welt und sein Wirken jetzt durch den Heiligen Geist und Menschen, die mit Gott versöhnt leben. Wir wünschen Jerusalem Frieden und lassen uns zu „*Gebet, Bitte Fürbitte und Danksagung für alle Menschen*“ rufen (1 Tim 2, 1b).

Ich muss noch einmal auf das zu sprechen kommen, was ich anfangs erwähnte im Blick auf das Gebet für Israel. Mir ist es ein Anliegen, dass wir, was den Staat angeht, ihn nicht mit einem Heiligenschein umgeben, den er als Staat nicht haben kann. Für ihn gilt, was für alle Staaten gilt, dass er die Würde des Menschen achtet und dafür sorgt, dass seine Bürger im Frieden und, soweit es nicht auf Kosten anderer Menschen geht, ein Leben führen können, wo alle das haben, was zum Leben nötig ist, auch Wohlstand unter genannter Voraussetzung. Im Unterschied zu den Staaten, die es umgeben, leben die Menschen in Israel in einer Demokratie, wo Recht und Gesetz gelten. Das bekommen auch die Politiker zu spüren, wenn sie hier versagen. Erst vor wenigen Tagen musste der ehemalige Ministerpräsident Olmert eine Haftstrafe antreten. Mein Gebetsanliegen ist es, dass der Herr das Volk, das er erwählt hat und aus dem Christus, unser Herr, seiner irdischen Herkunft nach stammt, segnet und bewahrt, seinen Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft Weisheit schenkt und der Wille zum Frieden mit seinen Nachbarn trotz der ständigen Anfeindungen erhalten bleibt. Damit ist aus der Verbundenheit durch die Schrift, durch die Berufung Abrahams und dem Segen, den er empfangen hat um ihn weiterzugeben, zugleich das Anliegen, dass dringende und herzliche Anliegen uns aufs Herz gelegt, dass ganz Israel gerettet werde, das heißt, Jesus als seinen Messias und Retter, als Sohn des himmlischen Vaters erkennt und annimmt. Das wird geschehen und so unser Gebet erfüllt: „*Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn **ich** ihre Sünden wegnehmen werden*“ (Röm 11, 27).

Was uns anbetrifft, Heiden, die durch Jesus Christus Anteil an den Verheißungen Israels bekommen haben, bleibt das, was den Israeliten durch unser Volk angetan wurde, dessen Angehörige zu 90 % Kirchenglieder waren, gegenwärtig, so wie es Martin Walser einmal im Blick auf Auschwitz gesagt hat: „Seit Auschwitz ist kein Tag vergangen.“ Wenn Israelfreunde sich um die wenigen noch lebenden Opfer des Holocaust kümmern (der Staat Israel tut da wenig), kann ich das nur begrüßen, unterstützen und im Gebet begleiten. So verstehe ich auch unser Gebet im Gottesdienst, wenn wir für Israel beten, den Staat, das Land und seine Bürger.

Dass wir aber in einer Gemeinde, in dem einen Leib Christi, mit unseren jüdischen Geschwistern volle Gemeinschaft haben und in dem einen Geist Gott loben und ihm dienen, auf den Herrn warten, sein Mahl miteinander feiern, das ist ein wunderbares und kostbares Geschenk und ein Zeichen für die Welt, dass der Herr selber setzt und das in dieser Welt schon Trennung überwindet und neues, versöhntes Leben bringt, nicht uniformiertes Leben, denn unsere Geschwister in Israel müssen nicht ihre Zugehörigkeit zu Volk und Land verleugnen, auch Beschneidung und Sabbat nicht. Und wir aus den Heiden (Nationen) müssen uns nicht jüdischen Ritualen unterziehen. Was uns verbindet, ist das Bekenntnis zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. In seinem Namen ist uns das Heil gegeben, aus Gnaden, ohne Verdienst, Juden und Heiden, die Jesus lieben und auf sein Kommen warten.

Was uns alles durch diese Gemeinschaft geschenkt ist, wollen wir noch einmal hören aus Epheser 1, 3-14:

*Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,  
der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in den Himmeln in  
Christus,  
wie er uns erwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt,  
dass wir heilig und untadelig seien vor ihm.  
In Liebe hat er uns vorherbestimmt zur Sohnschaft  
durch Jesus Christus auf ihn hineingenommen  
nach dem Wohlgefallen seines Willens  
zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade,  
mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.*

*In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut,*

*die Vergebung der Übertretungen  
nach dem Reichtum seiner Gnade,  
die er reichlich über uns ausgegossen hat.  
In aller Weisheit und Einsicht hat er uns kundgetan das Geheimnis  
seines Willens  
nach seinem Ratschluss  
den er festgesetzt hatte,  
zur Verwirklichung der Vollendung der Zeiten,  
um alles in Christus zusammenzufassen,  
was im Himmel ist und was auf der Erde ist in ihm.*

*In ihm sind auch wir berufen worden,  
nachdem wir erwählt waren nach der Vorherbestimmung dessen,  
der alle bewirkt nach dem Ratschluss seines Willens,  
auf dass wir etwas seine zum Lobe seiner Herrlichkeit,  
die wir zuvor Hoffnung hatten in Christus.*

*In ihm seid auch ihr,  
die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt,  
das Evangelium eures Heils,  
in ihm seid auch ihr, die ihr glaubt, versiegelt worden  
durch den heiligen Geist der Verheißung,  
der das Unterpfand unseres Erbes ist  
zur Erlösung des Eigentums,  
zum Lob seiner Herrlichkeit.*

Amen.

02.06.2016/TR

(Es gilt das gesprochene Wort)

Noch eine Stimme:

„Was geht der Text uns heute an? Die Frage der Judenchristenheit besitzt im allgemeinen ja nicht mehr die Aktualität für uns, die sie in den Jahren des Kirchenkampfes hatte. Insofern wird sie weniger Thema als Exempel unserer Predigt sein. Wohl vermag jedoch die heute so aktuelle theologische Frage, die um das Problem der Kirche als Ereignis oder als Institution kreist, und zur rechten Predigtaufgabe führen. Der Text warnt uns vor einer Vereinfachung nach beiden Seiten hin. Niemals darf die Kirche in jenem Sinn als Institution erscheinen, dass sie das Wort in ihre Regie nehmen und es zur konfessionellen oder konventikelhaften Tradition umformen dürfte. Sie wird vom Wort regiert und bewahrt nur damit ihren eschatologischen Charakter, statt der praesentia die und Stand unter der weltweiten Berufung in die Gotteskindschaft zu sein. Andererseits ist das Wort nicht jene Erleuchtung, welche den einzelnen oder die Gruppe isoliert, sondern die Botschaft des Friedens, die sich in der Geschichte des Gottesvolkes als Verheißung, Begründung und Bewahrung des Standes *coram deo* verwirklicht hat und in die Gemeinschaft dieses Gottesvolkes eingliedert. Es gibt Kontinuität der Gnade, weil es eine historisch nicht demonstrierbare und nicht metaphysisch zu begründende, aber in der Verkündigung sich durchhaltend Geschichte des göttlichen Wortes gibt. Dass in der Kirche über der Erfahrung der *praesentia die* nicht die Einsicht in die Kontinuität der Gnade vergessen werde, das ist eigentlich das Anliegen unseres Textes“ (Ernst Käsemann, GPM 1957/58 III, 27f.).